



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Prinz Zerbino, oder die Reise nach dem guten
Geschmacke**

Tieck, Ludwig

Wien, 1819

Zweyter Act.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62122)

~~~~~  
Z w e n t e r A c t.  
~~~~~

Zimmer im Pallast.

Leander und Curio beschäftigt, bleyerne Soldaten in Ordnung zu stellen.

Curio. Es ist doch Schade um den Mann.

Leander. Ja, und noch mehr um seinen schönen Verstand, den er vormahls hatte.

Curio. Er regierte als ein wahrhaft großer König.

Leander. Aber nun ist er ganz kindisch geworden, er ist wieder in die Kindheit zurück verfallen.

Curio. Es ist nur gut dabey, daß er's selbst bey Zeiten merkte, und die Regierung seinem großen Sohne, oder Schwiegersohne, unserm allergnädigsten Gottlieb, überließ.

Leander. Es war die höchste Zeit, es war schon so weit mit ihm gekommen, daß er alles lesen wollte, was er unterschreiben mußte.

Curio. Warum gab man ihm denn keine Bücher, wenn er eine solche Lesewuth hatte?

Gottlieb tritt auf.

Gottlieb. Wo ist mein Herr Vater?

Curio. Er wollte nur einmahl den Garten auf und abgehen, er wird gleich wiederkommen.

Gottlieb. Was macht Ihr da?

Curio. Die alte Beschäftigung: Ihre Majestät geruhen noch immer auf mancherley Weise mit diesen bleyhernen Soldaten zu spielen.

Gottlieb. Aber mein Gott, was soll denn daraus werden, ich kann es denn doch nicht begreifen, daß er es nicht überdrüssig wird?

Curio. Es wird im Gegentheil mit jedem Tage schlimmer, bald zählt er sie ab, bald müssen die Regimenter wechseln, bald wirft er mit kleinen Kugeln darunter, und freut sich, wenn diejenigen umfallen, die er nicht leiden kann. Im Gegentheil hat er auch wieder einige, die seine Lieblinge sind, diese zieht er bey allen Gelegenheiten vor, und setzt sie über die andern, er hat ein ganz besonders Vertrauen zu ihnen.

Gottlieb. Wer sind sie denn?

Curio. Dieser Reiter ist der vorzüglichste, wenn er manchmahl stürzt, ist er im Stande darüber zu weinen.

Gottlieb. Nun der Kerl sieht hübsch genug aus, das ist wohl wahr, aber darum sollte ein alter Mann doch nicht so kindisch seyn.

Der König tritt herein.

König. Sieh da, mein lieber Herr Sohn, nehmen Sie meine Armee auch in Augenschein? —

Gottlieb. Ja, Sie ist ziemlich hübsch.

König. Unsehnliche Leute dienen darunter, lieber Herr Sohn, Leute, vor denen ich eine ordentliche Ehrfurcht habe.

Gottlieb. Wie so?

König. Ey wie so? Wer kann gleich sagen, warum, aus welcher Ursache man Ehrfurcht vor jemand hat! Man hat gewöhnlich Ehrfurcht ohne alle Gründe, denn, verstehen Sie mich, es wär' sonst gar nicht die wahre Ehrfurcht mehr.

Gottlieb. Aber es ist denn doch eigentlich ein Kinderspiel mit dieser Armee da.

König. Wie man's nimmt, Herr Sohn. Jedes Spiel ist eigentlich ein Kinderspiel; und was treiben wir denn wohl ernsthaft?

Gottlieb. (zu Leander). Es ist Schade um den schönen Verstand, den er sonst wohl hatte, jetzt spricht er nichts als wunderliches Zeug.

Leander. Der Verstand wird bey dem Menschen mit den Jahren immer dünner, bis er endlich gar abreißt.

Gottlieb. Nun bey mir soll er nicht abreißen, dafür steh' ich ihm.

König. Wenn ich für die Armee hier ernsthaft Sorge, so ist es kein Spiel mehr, denn so denk' ich mir mehr hinzu, als man bey einem Spiele zu thun pflegt.

Gottlieb. Schon gut, schon gut, werthgeschätzter Herr Vater.

König. Denn es kommt alles darauf an, wie ich es nehme.

Gottlieb. Ja, ja, adieu, man kann auch des Guten zu viel thun. — (ab.)

König. Und jetzt zur Sache. Ist das Avancement so besorgt durch die ganze Armee, wie ich es befohlen hatte?

Curio. Ja, gnädiger Herr.

König. Ich hoffe, der Reiter ist der Oberste geworden.

Curio. Nicht anders, es steht ihm jetzt keiner mehr im Wege.

König. Seht ihr, Leute, so werden doch endlich alle Caballen zu Schanden gemacht, das Verdienst steigt, wenn auch noch so spät, es muß nur die Geduld nicht verlieren.

Leander. Darum bin ich auch so geduldig.

König. Schon recht, Herr Hofgelehrter, es ist auch immer das Beste, was er thun kann, geduldig zu bleiben.

Curio. Die Geduld ist freylich eine sehr gute Tugend.

König. So hab' ich endlich denn das wahre Glück,

Nach dem ich lange suchte, aufgefunden!
Vom Staat' entfernt regier' ich diesen Staat,
Der etwas doch, wenn gleich nur bleyern, ist,
Doch jener wirkliche ist nur ein Uuding,

Viel's Prinz Serbino.

3

Ein Wesen, das sich Fürst und Unterthan
 Nur denken, jeder sucht, und keiner findet,
 Ein Spiel wie Blindekuh, wo jeder wirken
 Und nutzen, oder sich bereichern will;
 Der eine hascht mit zugebundnen Augen,
 Und tappt umher, und meint dann, er regiert,
 Die andern zwar haben die Augen offen,
 Doch seh'n sie nichts, als daß der eine blind sey,
 Und damit glauben sie schon viel zu seh'n. —
 Von diesen hier ist keiner undankbar,
 Wenn ich ihn mehr als alle andern liebe,
 Von diesen hält sich keiner für verständ'ger
 Als den, der ihn regieret und belohnt.
 Verläumdung, Haß, Verfolgungen sind fremd
 Der bleyernen Natur, der bunten Welt,
 Die in sich selber abgeschlossen ist,
 Die stille Einsamkeit so liebt, wie ich.

Leander. Mein König!

König. Ich vergaß mich selbst. — Ja, es
 ist wirklich schlimm, daß ich jetzt niemahls meine
 Gedanken bemeistern kann; das Alter hat meinem
 Geiste übel mitgespielt, alle meine Seelenfähig-
 keiten sind vom Roste angefressen. Nun, man kann
 nicht immer jung bleiben.

Leander. Nach allen bisherigen Beobachtun-
 gen scheint es unmöglich zu seyn.

König. Was waren das für goldene Tage,
 Hofgelehrter, als wir uns noch so gelehrt mit ein-
 ander besprachen?

Leander. Ja wohl, Ihre Majestät, es war eine sehr gute Zeit.

König. Als er so mit den Zahlen und Planeten, — ja, jetzt bin ich für solche ernsthafte Kost zu schwach. — Ich habe leider den Wissenschaften gänzlich entsagen müssen.

Curio. Das Vergnügen, mein König, ist auch ein Ding, das man wohl in Betrachtung zieh'n darf.

König. Worüber ich mich billig wundern muß,
Ist, daß mir die Soldaten so gefallen.
An Farbe und an Wuchs und Schnitt der Kleider,
Gesicht, an allem wüßt' ich nichts zu tadeln,
Ja selbst, daß sie aus Bley gegossen sind,
Dünkt besser mir, als wenn sie wirklich wären.
So macht es immer unsre Phantasie,
Sind wir zufrieden, scheint uns alles gut,
Doch mißvergnügt ist uns das Recht nicht recht;
Der Schein ist alles, was mir von den Dingen
Begreifen können, darum könnt' ich sagen,
Dieß Heer besteht aus wirklichen Soldaten,
Die wirklichen sind diesen nachgemachte.
Da mir nun die Figuren so gefallen,
So wie sie sind und nichts anders wünsche,
So könnt' es seyn, daß ich zufrieden wär',
Wenn sie auch noch bey weitem schlechter wären,
Der Tritt noch plumper und die Farben dicker,
Die Proportion vielleicht gar ungeheuer,

Die Phantasie würd' alle Fehler bessern;
Nicht wahr, Leander?

Leander. Es könnte wohl seyn, mein König.

König. Warum sind wir doch gegen Menschen
anders

Gesinnt? betrachten sie nicht als Figuren,
Zum Spaß erdacht, zum Scherze aufgestellt,
Und sind damit zufrieden, wie sie sind?
Doch da macht Neid und Haß uns gern zu Tadeln;
Wir selber Menschen werden Menschenfeinde,
Und wissen nicht, was wir geändert wünschen.

Leander. Mein König, es greift euch zu sehr
an.

König. Ihr müßt Geduld mit mir haben,
meine Freunde, denn es läßt sich nun einmahl nicht
ändern, da es die kindische Schwäche meines Alters
ist. — Nun wollen wir also die Generale zusam-
men stellen und ein Schicksal machen.

Curio. Ein Schicksal?

König. Ja, ich zähle immer fünfzehn ab,
und wen die Zahl fünfzehn trifft, bey dem bedeut's
daß er todt ist, und so dann immer weiter.

Leander. Warum gerade fünfzehn, mein
König?

König. Das könntest du aber auch bey jeder
andern Zahl fragen. — (zählt.) zwölf, dreyzehn,
vierzehn, fünfzehn — hier, dieser Husar ist todt,
fahre fort, Leander.

— Die Geschäfte dienen manchmahl sehr zur Verbesserung unsers Leibes = und Seelenzustandes.

Hans-Wurst. Nachdem das Temperament ist.

Hinzenfeld. Warum das, lieber Hofrath? Ich glaube, ein jeder Mensch müsse seine gehörigen Geschäfte haben, so würden wir alle zufrieden seyn.

Hans-Wurst. Wie man den Satz versteht, mein Eheuerster.

Hinzenfeld. Ja wohl, wie man ihn versteht, denn darauf kömmt freylich alles an.

Hans-Wurst. Zum Exempel, wenn ich Lust hätte ihn umzukehren.

Hinzenfeld. Ja, es kömmt aber doch dabey auf die Art an, wie man ihn umkehrt.

Hans-Wurst. Nun, das ist gerade was ich meine.

Hinzenfeld. Also! — Aber wovon sprachen wir doch?

Hans-Wurst. Von Geschäften.

Hinzenfeld. Ganz recht. — Aber a propos, was macht denn der Prinz?

Hans-Wurst. Das wahre Unglück ist, daß er ein Prinz ist, denn für einen Unterthan wäre diese Krankheit fast gar nicht schädlich?

Hinzenfeld. Wie so?

Hans-Wurst. Als Unterthan würde er irgend eine Beschäftigung suchen, in die er seine Tollheit entwickelte, so daß ihm, auf diese Art amal-

gamirt oder verquickt, weder Tollheit noch Beschäftigung sonderlichen Schaden brächte.

Hinzenfeld. Ha! — Ja —

Hans-Wurst. Er würde vielleicht ein Gelehrter werden, und sonderliche Sachen in sich entdecken, von denen er denn eine Landkarte herausgäbe, um auch andere von diesem Amerika zu überzeugen.

Hinzenfeld. Ganz recht, Sie spielen auf den Columbus an.

Hans-Wurst. Dann wäre ihm Terra incognita eine wahre Terra incognita, und er wäre glücklich, denn wenn auch Neu-Holland und der ganze fünfte Welttheil mangelten, so würde er doch darauf schwören den heiligsten Eid, den man auf die Bibel nur ableisten kann, daß es der Erde nicht möglich sey, mehr Erde zu haben.

Hinzenfeld. So fehlt ihm aber zum Unglück einer von den fünf Sinnen.

Hans-Wurst. Eine sehr wahre und eben so feine Bemerkung! — Nun geht er also als Prinz darauf aus, Verstand zu haben, statt daß es ihm wie dem Cyrus oder Kyrus, Cores, in einem ähnlichen Falle genügen sollte, Leute zu beherrschen, die Verstand hätten.

Hinzenfeld. Ja wohl. — O ich spreche doch gar zu gerne mit Ihnen.

Hans-Wurst. Ich bitte —

Hinzenfeld. Nein, im Ernst, diese Belesenheit, diese, — wie soll ich sagen? — diese Geschicklichkeit, die Gesinnungen des andern zu errathen, — nein, in der That, ich bin jederzeit charmirt davon.

Hans-Wurst. Man verwöhnt sich nur in der Welt, daß man so viel mit sich allein sprechen muß, und darunter habe ich auch gelitten.

Hinzenfeld. Ja wohl, ja wohl, es sollten allerdings mehr Ressourcen angelegt werden.

Hans-Wurst. Sie sind auch viel in der Einsamkeit, Herr Minister.

Hinzenfeld. Ich muß wohl, wenn man viel in Gesellschaften ist und geht mit Leuten freundschaftlich um, so währt's nicht lange, so wollen alle etwas haben, und das ist mir äußerst fatal. Ich habe noch keinen interessirten Freund gefunden.

Hans-Wurst. Wirklich.

Hinzenfeld. Die Menschen, lieber Hofrath, sind alle Egoisten, glauben Sie mir auf mein Wort. Darum liebe ich die Einsamkeit ungemain. Und dann bin ich in Gesellschaften immer etwas genirt.

Hans-Wurst. Warum das? Sie haben doch mehr Geld, mehr Jahre und mehr Titel, als die meisten? Sie tragen einen Orden, und sind überdieß noch ziemlich corpulent.

Hinzenfeld. Alle diese meine Gaben und

himmlischen Geschenke wollen demunerachtet nichts
verfangen. Sehen Sie, es ist schon eine geraume
Zeit her, daß ich meinen ehemahligen niedrigen
Stand verlassen habe, aber doch —

Hans-Wurst. Sie sehen mich in Erstaunen.

Hinzenfeld. Doch ergreift mich manchmahl
eine gewisse Blödigkeit, die ich Ihnen gar nicht be-
schreiben kann. Es ist wahr, ich bin durch meine
Tugenden gestiegen, aber es ist zuweilen ordentlich,
als wenn ich mich meines Adels schämte. Und dann
die verteufelte naturhistorische Merkwürdigkeit, die
ich in mir habe —

Hans-Wurst. Ich verstehe Sie nicht.

Hinzenfeld. Ich meine das verzweifelte so-
genannte Spinnen, jenes Knurren, welches ich
bey manchen Gelegenheiten durchaus nicht unterdrü-
cken kann. Zum Exempel, wenn ein schöner Bra-
ten aufgetragen wird, oder wenn mir Jemand eine
Schmeicheley sagt und so weiter. Sehen Sie, dann
schäm' ich mich so sehr, und komme so in Verlegen-
heit. — Des ist erstaunlich wahr: *Naturam ex-
pellas furca, tamen usque recurret.*

Hans-Wurst. Da Sie aber einmahl so sind,
so sollten Sie sich das gar nicht anfechten lassen.

Hinzenfeld. Ich habe schon viel Medicin
dagegen eingenommen, aber es ist ein alter Scha-
den, der wohl erst mit meinem Tode aufhören
wird.

Hans-Wurst. Greift Sie aber dieß Spinnen nicht an?

Hinzenfeld. Daß ich nicht zu sagen wüßte; es ist mir im Gegentheil dann sehr wohl in meiner Haut, und ich glaube gerade so wie ich knurren muß, müssen andere Personen in diesem Zustande Verse machen, und so ist diese Krankheit bey mir nichts weiter als ein Gedicht beym Hasenbraten, das nur aus dem Pelze nicht heraus kann.

Hans-Wurst. Sie sind ungemein witzig, Herr Minister.

Hinzenfeld. Man sagt es von mir, ich lasse es gehen wie's kömmt, und thue nichts davon noch dazu.

Leander und Curio treten auf.

Leander. Ihr unterthänigster, Herr Minister.

Hinzenfeld. Ergebener.

Hans-Wurst. Wie geht es, Herr Gelehrter?

Leander. O ich bin in Verzweiflung.

Hans-Wurst. Wie so?

Leander. O, das verfluchte, vermaledeyte Schicksal hat mich ganz herunter gebracht!

Hinzenfeld. Mäßigen Sie sich mein Lieber, in Ihrer etwas freyen Denkungsart. — Unter uns hat es freylich nichts zu bedeuten, es könnte aber doch, wenn andere zugegen wären —

Curio. O er meint nicht das ordentliche Schicksal, — nicht die vernünftige Vorsehung —

Hinzenfeld. Nun, was denn sonst?

Eurio. O mein Gott, des alten Indischen Königs Schicksal. Mir ist auch der Verstand ganz zusammen geschrumpft.

Leander. Mir wird, bey Gott, den ganzen Abend nichts anders einfallen, als die Zahl Funfzehen, so erbärmlich ist mir zu Muthe.

Eurio. Ich kann, glaub' ich, nicht mehr in gehöriger Ordnung bis 15 zählen, so oft hab' ich's thun müssen.

Leander. Und dabey die verfluchten Nahmen, — der eine Kerl heißt Maximilian, der andere Sebastian, — und das alles muß man behalten, wenn man mit ihm spielt.

Hans-Wurst. Warum wollen Sie es aber nicht behalten?

Leander. Weil mich die Kerls gar nicht interessiren, weil in dem ganzen Spiel kein Menschenverstand ist.

Hans-Wurst. Ach Freund, Sie denken gar zu unbillig vom Menschenverstande.

Enfippus tritt auf.

Hinzenfeld. Wir wollen uns immer setzen, die Gesellschaft wird bald versammelt seyn. — Da ist ja auch unser witzige Kopf.

Hans-Wurst. Er hat manchmahl so große Lager von Witz in Vorrath zu liegen, daß ihm oft die besten Sachen verderben.

Der Arzt, Hoffente und andere Mitglieder der gelehrten Gesellschaft.

Arzt. Es ist eine ungesunde, neblichte Luft.

Sappi. Und sie fällt vorzüglich auf die Gehirnnerven.

Lyfippus. Die Geister werden unterdrückt, und im Lande des Wises soll jetzt Mißwachs und theure Zeit seyn.

Sappi. Wis selbst ist ein Mißwachs, wie kann ein Mißwachs Mißwachs haben?

Lyfippus. Sie verachten den Wis, Herr Philosoph, und doch war dieß selbst überaus witzig.

Sappi. Sie möchten gern alles zum Wize rechnen, was Ihnen verständig dünkt.

Lyfippus. Sie sind scharf, Sie sind bitter.

Sappi. Nicht schärfer als meine Ueberzeugung.

Lyfippus. So ist Ihre Ueberzeugung ein geschliffenes Schwert, das Sie nicht so oft aus der Scheide ziehen sollten.

Sappi. Die Scheide ist die Philosophie.

Hans-Wurst. O welche Erquickung, nach langer Zeit doch wieder einmahl ein verständiges Gespräch zu hören!

(Die Lichter werden von Bedienten angezündet, und es wird nach und nach hell.)

Lyfippus. So wird die Aufklärung befördert.

Hans-Wurst. (für sich.) O dürften nur gewisse Scherzreden in der gesitteten Welt abgeschafft

werden, so wie man beyhm Niesen nicht mehr: Gott helf! sagt. — Es war eine gute Zeit, als Noah unter seinen Söhnen zuerst diesen Familienspaß beyhm Lichteranzünden am Sabbathabend erfand, da war es noch wohlfeil neu zu seyn, aber nun haben sich von den Zeitaltern die goldenen und silbernen Tressen abgetragen, und die Fäden des Luchs sind gar zu leicht zu sehen.

Ly sippus. Sie sind so in Gedanken, Herr Hofrath? Warum sind Sie nicht munter?

Hans-Wurst. Warum sind Sie nicht traurig? — Es ist alles freylich nur, daß wir etwas sprechen, indessen befördert das doch immer die gelehrte Gesellschaft, und diese Gesellschaft trägt wieder zur allgemeinen Bildung bey.

Hinzenfeld. Aber sehen wir uns doch, meine Herrn. (Alle sehen sich.) — Herr Hofrath, Sie sind ja wohl für diesen Monath unser Präsident, oder Befehlshaber?

Hans-Wurst. Ihnen aufzuwarten.

Sappi. Es wurde neulich die Frage aufgeworfen: wodurch der Mensch wohl am gewiffesten zum Glücke gelangen könne, und ich antwortete hierauf, ohne mich lange zu besinnen: durch die Tugend. — Denn es scheint mir einleuchtend zu seyn, daß die Tugend bloß dazu da sey, den Menschen vollkommen glücklich zu machen, weil wir sonst an einer großen und weisen Vorsehung zu

zweifeln Ursach fänden. Es wäre gleichsam ein Widerspruch, wenn wir diesen unwiderstehlichen Trieb zur Tugend in uns spürten, und die Tugend uns demungeachtet nicht glücklicher machte.

Hinzenfeld. Nun, ich hoffe, das ist hinlänglich gründlich.

Lysippus. Fein gedacht und doch zugleich populär.

Hinzenfeld. Ganz recht, nicht die ordinäre Schulweisheit, die sich bloß mit Terminologien zu behelfen weiß.

Lysippus. Und auch nicht jener wilde Scepticus, der lahm ist, und in der Irre ohne Stecken umher läuft.

Hans-Wurst. Ist es mir erlaubt, irgend etwas zu antworten?

Sappi. Alles, was Sie wollen, lieber Hofrath.

Hans-Wurst. Wenn ich nun einwürfe, daß ich diesen Trieb, diesen Stachel zur Tugend, nicht in mir fühlte.

Sappi. Ey, mein lieber Hofrath, so wären Sie eine Ausnahme von der ganzen menschlichen Natur, und das will ich doch nicht hoffen.

Hans-Wurst. Warum nicht? Es könnte doch möglich seyn.

Sappi. Ey, so würde ich ein Entsetzen vor Ihnen bekommen.

Hinzenfeld. Mein, Hofrath, ich zweifle

gern selber manchmahl in müßigen Stunden, aber da geht Ihr denn doch zu weit. Nein, die Tugend müßt Ihr stehen lassen, denn Ihr müßt wissen, die Tugend ist kein leerer Name, ein Satz, den sogar schon die Heiden zugegeben haben.

Sappi. Nein, der Adel der Menschheit ver trägt auch solchen Glauben nimmermehr.

Leander. O der Hofrath geht noch viel weiter, zweifelte er doch gestern sogar an der Wirklichkeit.

Hinzenfeld. An der Wirklichkeit? — Laßt mich das Ding nur etwas näher ansehen, — an der ordentlichen, — zweckmäßigen, — an der eigentlichen Wirklichkeit?

Hans-Wurst. Woran soll man denn sonst zweifeln, wenn man sich einmahl die Mühe gibt?

Hinzenfeld. Nein, Freund, ernsthaft gesprochen, das ist excentrisch, das geht zu weit. Es gibt so tausend Dinge, über die man sich wohl einmahl einen artigen Zweifel erlauben darf, aber bey dem allerausgemachtesten. —

Sappi. Und ist denn die Tugend nicht eben so wirklich, als die Wirklichkeit?

Tysippus. Es thut mir ordentlich am Herzen weh, wenn man mir das wegläugnen will, was mir das Liebste auf der Welt ist.

Sappi. Einen Mann, der die Tugend läugnet, sollte man vermeiden.

Leander. Ich möchte ihm nimmermehr trauen.

Lysippus. Es ist schlecht von Ihnen, Herr Hofrath.

Sappi. Die bürgerliche Geselligkeit —

Lysippus. Der allgemeine Glaube —

Die ganze Gesellschaft durch einander. Alles wird gestört. — Jeder ist in Lebensgefahr. — Die Religion hält dann nicht mehr Stich. — Alles wird Aufruhr, und Staaten und Thronen fallen von selbst um. — Die Ordnung stirbt.

Hans-Wurst (der schnell den Hut aufsetzt.) Meine Herrn, der Präsident ist bedeckt! Die Ordnung liegt hier ebenfalls in den letzten Zügen.

Hinzenfeld. Der Enthusiasmus führt uns zu weit.

Leander. Wollen Sie jetzt gütigst erlauben, daß ich Ihnen mein Lehrgedicht zu Ende lese?

Hinzenfeld. Es wird uns ein unendliches Vergnügen seyn.

Leander. Herr Lysippus —

Lysippus. O mein Gott, ich brenne darnach.

Leander. Herr Sappi —

Sappi. Ein Lehrgedicht wird mir immer etwas Erwünschtes seyn.

Leander. Ich weiß nicht, meine Herrn —

Alle. O ja, herzlich gern.

(Leander liest. — Der erste Gesang ist geendigt.)

Chor. Jah! jah! — (ein verbissenes Gähnen nämlich.)

(Leander fährt fort zu lesen.)

Allgemeines Chor. Ja! — (Sie halten aber alle die Arme vor den Mund.)

(Leander fährt fort.)

Hans-Wurst (Leise zu Eysippus.) Wollen wir nicht mit dem Herrn Simonides in das andere Zimmer gehen, und ein kleines Lombre machen?

Eysippus. Mit Vergnügen. — (Die eben Genannten gehen heimlich fort.)

(Leander fährt fort zu lesen.)

(Das Chor ist stumm, denn sie schlafen.)

(Leander endigt.) —

Alle. Schön! ungemein schön! — Wir sind Ihnen sehr verbunden, Herr Leander.

Hans-Wurst, Simonides und Eysippus kommen heimlich zurück.

Hans-Wurst. War nicht viel Größe in den Gesinnungen, meine Herrn? — Geist! — Aber, ich empfehle mich, denn es ist schon spät. — (geht.)

Leander. Der Hofrath wird in seinem Leben nicht geschiedt werden. — (geht.)

Sappi. Das Gedicht war erbärmlich, denn Gründlichkeit in den Bildern und Allusionen fehlten gänzlich. Die Diction war nicht correct genug, und es hatte dem Himmel auch nicht gefallen, daß sich alle Reime mit dem Verstande reimen sollten. (ab.)

Hinzenfeld. Herr Sappi hält sich auch für gar zu klug. — Adieu, meine Herrn, sehr contentirt gewesen. — (ab.)

Lysippus. Ennuyant ist der Minister, aber sonst ein guter Herr. Sein Wisz spielt etwas in's Erbärmliche, aber seine Art sich auszudrücken hat immer etwas Gutmüthiges. (geht.)

Arzt. Mir scheint Herr Lysippus jetzt an einen Katarrh zu laboriren, der ihm in die Lebensgeister zurück getreten ist. (ab.)

Curio. Erbärmliche Sitten und Lebensarten hat doch so ein Arzt, ich empfehle mich Ihrer Gewogenheit, Herr Simonides. — (ab.)

Sicamber (allein.) Ueber acht Tage ist wieder die Sitzung, ich bin recht begierig darauf. Wenn sich nur das Hofgeschmeiß nicht unter gebildete Menschen eindringen wollte. (ab.)

Ein Beyermann wird von unten gehört: |

Freut euch des Lebens
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose
Eh' sie verblüht.

Bediente treten auf.

Erster Bediente. Ja, jetzt werden die Lampen hier unmaßgeblich ausgelöscht werden.

Zweyter Bediente. Und die Rosen wollen auch nicht viel bedeuten. — Aber Caspar, warum kriechst du denn da unter dem Tische herum?

Dritter Bediente. Ich denke, sie haben etwa Geld fallen lassen.

Erster Bediente. O Narr, das Kartenspie-

Ien kommt nunmehr unter vernünftigen Leuten aus der Mode, jetzt ist man gebildet, und vertreibt sich mit Vernunft die Zeit und die Grillen. — Höchstens wirst du da unten ein paar philosophische Ideen erjagen.

Dritter Bediente. Damit wäre mir nun durchaus nicht gebient. — (er steht auf.) Was krazt denn so an der Thür? — Ey, sieh da, Stallmeister!

Stallmeister, der Hund, kömmt herein.

Erster Bediente. Sieh da, wie geht's, guter Freund? —

Zweyter Bediente. Wenn einem so ein Hund doch antworten könnte!

Dritter Bediente. Schade ist es freylich. — (die Bedienten ab.)

Stallmeister. (allein) Auf dem Stuhl da hat gewiß der Kater gefessen. — Wenn Er Minister ist, warum sollt' ich nicht irgend einmahl Hofmarschall werden können? — Mein Herr, der Prinz, ist krank und zu klug, das ganze Reich kömmt durch zu vielen Wis in Verwirrung. — Ich will mich hier auf den Sofa niederlegen, und recht bequem bis morgen ausschlafen. —

»»»»»O«««««

Wald.

Ein Waldbruder, Helikanus.

Waldbruder. So wollt Ihr Euch durchaus
nicht rathen lassen?

Helikanus. Was nennt ihr rathen? —

Wahrlich, lieber Bruder,
Hätt' ich auf Rath gehört, auf leere Worte,
So lebt' ich noch in der geschwäg'gen Welt,
Und suchte nicht im wilden Walde Schutz.

Waldbruder. Allein, was thaten Euch die
Menschen?

Helikanus. Was?

O keine Zunge, keine Sprache, keine Brust
Kann das so laut, so furchtbar laut verkünd'gen,
So mit Trompetenklang durch Wälder rufen,
Wie ich von dem Geschlecht verfolgt, mich nieder
In tausend schnöde Qualen tauchen mußte,
Wie lang' ich in des Hasses Schule war,
Und, Jahre lang gehaßt, ein Hasser ward. —

Waldbruder. Ja mancher steht und wartet
in der Welt,

Und weiß nicht recht, worauf er warten soll;
Wer zu viel Freundschaft hofft, sieht selbst im
Freunde

Den kalten Fremden Freund: diese Alltagswelt
Ist voll von leeren Busen, leeren Herzen,
Daß man die Liebe nicht verschleudern muß,
Um nicht in jenen schlimmsten Fall zu kommen,

Daß man um Liebe bettelt, und wie Bettler
Mit Höhnen von der Thür gewiesen wird.

Helikanus. Du sprichst mit diesen Worten
ganz mein Schicksal:
So ging es mir, so wird's noch öfter seyn,
Und drum will ich die hohle Welt verlassen.

Waldbruder. So gehst du mitten aus dem
Schauspiel fort,
Und zürnst dem Dichter, der nur in der Mitte
Die Tugend zu verkennen scheint: doch harre
Des Schlusses, den er dir noch vorbehält.

Helikanus. Ich bin es satt, des ekeln leeren
Schauspiels,
Wo nichts zusammenhängt und nur Geschwätz
Die müß'gen Scenen füllt. Die Eitelkeit,
Der nicht'ge Uebermuth, Verstellung, Falschheit,
Und Langeweile, die als Naar im Stücke
Belust'gen soll, sind alle mir verhaßt.

Waldbruder. Nun freylich gibt es Leiden,
die den Sinn
Selbst der Geduld empören und Vernunft
So leer und nüchtern dasteh'n lassen, wie
Ein scherzhaft Mädchen, daß nur spricht, um schnell
Die lange Zeit des Tages hinzubringen.
Ich will mein Herz in deinen Busen legen,
Wenn du mir sagst, was du gelitten hast.

Helikanus. O Vater! — kannst du denken,
kannst du fühlen,

Was Jugend fühlt, was kühnes Blut empört?
Kennst du die Liebe? — —

Waldbruder. O fern ab liegt alles
Im Nebel, tief im dunklen Thal versteckt, —
O freylich war in meinem Lebenslaufe
Auch einmahl Morgenröthe, Lerchenklang,
Der dunkle Wald empfing die goldnen Strahlen,
Und glänzende Kronen hingen in den Wipfeln,
Mit frohem Muth wollt' ich zu den höchsten Klimmen,
— Da stieg die Sonne, aller Trug verschwand,
Das Tageslicht, mit grausam ernster Klarheit,
Verzehrte tückisch meinen Morgenglanz,
Ich blieb im Wald der einzig Lebende. —

Helikanus. Nun dann, — was hättet,
Vater, Ihr im Rausch
Der Phantasie für Euer Glück begonnen?

Waldbruder. Ich hätte, — wartet, halt,
— ich hätte Felsen
Mit eiserner Geduld geebtet, meine Freunde
Verlassen, und in öder Einsamkeit
Nur ihr, nur ihr, der Einzigen, gelebt —
Ich hätte, — o ich Thor! daß ich von neuem
Gleich einem Jüngling vor Euch stehe, der
Im Taumel seine Zunge nicht bemeistert.

Helikanus. Nun dann, ich hab's gethan:
ich sah, ich hörte
Nur sie, die Undankbare, alles Leben
War aus der ewigen Natur geflohn,

Und nur in ihr sah ich mich selbst, und fühlte
 An ihrer Brust nur was ich wünschte. Stolz
 Ward meine Liebe weggeworfen, keiner
 Von meinen Seufzern drang zu ihrem Herzen,
 Mein Sehnen, meine feurigste Ergebung
 War nur Tribut, nur Zinsen ihrer Schönheit,
 Auf die sie, überreich, mit Sicherheit
 Schon rechnete. Ich sollte Ruhm erwerben,
 Ich sollte die Gefahr bestehn: ich that's,
 Ich stürzte mich im Kriege in's Getümmel,
 Verwundet sah sie mich zurück kehren,
 Doch keine Freude sah aus ihrem Auge. —
 Ich sollte arm seyn, und ich warf verachtend
 Die Habe vielen Undankbaren zu,
 Und kam die Hälfte ärmer ihr zurück:
 Nun sollt' ich wieder reich seyn, und ich strebte
 Mit allen Sinnen nach dem Gelde wieder,
 Ich unternahm, was noch kein Andern wagte,
 Ich suchte in den Nächten keine Ruh,
 Ich reiste weit hinein in ferne Lande —
 Ich kehre wieder, und — verfluchte Stunde! —
 Ich kehre wieder, — o Ihr könnt's nicht fassen,
 Für mich ist dieser Vermuth nur so bitter —
 Ich kehre wieder — und sie ist verlobt.

Waldbruder. Ein hart Geschick! doch hört
 auch die Vernunft —

Helikanus. Und nun, in aller weiten, weiten
 Welt.

Kein Herz, das meines Kummers Hälfte theilte,
So wüst, so leer, so ausgehöhlt die Schöpfung,
Kein Wiederklang im Unermesslichen —

Nur Hohn, nur bittere Worte, Kälte, höchstens
Ein jämmerlicher Trost mit nicht'gen Worten.

Waldbroder. Doch laßt nur die Vernunft
zur Sprache kommen!

Helikanus. Vernunft, und wißt Ihr, was
Ihr damit sagt?

Vernunft befiehlt, ich soll Vernunft verachten,
Vernunft rät mir, den Kopf hier gegen Eichen
zu rennen, daß es nur vorüber sey. —

Waldbroder. Dann ist Vernunft die ächte
Naserey!

Helikanus. Ja, wer nur schwagen kann ist
sehr vernünftig,

Wer gar nicht fühlt, ist überaus vernünftig,
Wer alt und kalt und starr ist, ist vernünftig,
Vor Ueberflugheit birst, der ist vernünftig!

So sind die Menschen alle! Jammerbrut!

Waldbroder. Du äußerst dich mit unbeholf'ner
Zunge,

Es wäre leicht, dich ganz zu widerlegen,
Wenn deine Leidenschaft nur Ohren hätte!
Du schimpfst die Menschen, und bedenkst nicht recht,
Ob du den Menschen denn ein Mensch gewesen.
Vielleicht kam mancher dir mit Schmerz entgegen,
Doch konnte nichts dein eigenlieb'ges Herz

Mit Behmuth rühren, denn da saß das Bild
 Der Liebsten, wies mit schändem, kaltem Hohn
 Hinweg, was nicht zu deinen Wünschen paßte.
 Nun kommst du her, und fluchst, und willst dem
 Walde

Dich treu verbrüdern, wähnst, die Menschen wären
 Nicht deiner werth, und dennoch ist es möglich,
 Daß du der guten Menschen unwerth bist.
 Drum geh zurück, und nimm die Lehre an. —

Helikanus. Sehr weislich! — Aber sagt
 mir, guter Freund,
 Warum habt Ihr die schöne Welt verlassen?

Waldbruder. Weil, — still, die Thränen
 Kommen mir zurück, —
 Ach, jedermann hat nicht so viel gelitten,

Helikanus. So denkt ein jeder, jeder hält
 den Schmerz,

Den Er empfindet, für den gräßlichsten. —

D spricht nicht weiter von der Eigenliebe,
 Denn Ihr seyd selbst auf Euer Unglück stolz.

So schwagt ein jeder, und ein jeder schwagt
 Nur für sich selber, alle Wörterweisheit

Ist für den Leidenden nur Schellenklang;

Ein Prunk ist's uns, ein bunter Festtagspuß,
 In dem die Thoren selber sich gefallen.

Und so lebt wohl, ihr abgelebte Weisheit,

Wie närrisch war ich, daß ich bey dem Alter

Für meine jungen Schmerzen Linderung suchte.

Waldbruder. Er hat wohl Unrecht, — aber
nicht so sehr.

Ach freylich wird man alt und zu verständig;
Vernünftig seyn, heißt billig seyn, doch da
Will jeder den gerechten Richter spielen.
Und ach! was ist gerecht? — Ein Wort, nichts
weiter.

Ein Bauer kömmt.

Bauer. Könnt Ihr mir wohl den Weg nach
der Residenz weisen?

Waldbruder. O ja.

Bauer. Ich wollte gern den König Gottlieb
sprechen.

Waldbruder. Kommt mit mir. —
Vielleicht soll's mir bey diesem doch gelingen,
Ihn sicher auf den rechten Weg zu bringen.

(Beide ab.)

»»»»»O«««««

Vorsatz der Akademie.

Der Thürsteher.

Ich weiß nicht, — ob ich mich irre, — aber ich
höre schon seit so lange ein Gepolter im Saale, —
ob sie wohl gestern Abend ein gelehrtes Mitglied
sollten eingesperrt haben? — Da geht's schon wieder
los. — (er sucht den Schlüssel.) Gleich, gleich, mein
hochgeehrter Herr, — gleich — (er schließt auf, Stal-
meister springt heraus.) Sieh da, wo kömmt du denn
her? —

Nestor kömmt.

Nestor. Ist der Hund nicht hier?

Thürsteher. Da ist er.

Nestor. Der Prinz fragt nach ihm.

Thürsteher. Gut, da ist er.

Nestor. Der Hund muß sogleich nach Hause kommen.

Thürsteher. Schon gut.

Nestor. Und darum habe ich eigentlich den Hund abhohlen sollen.

Thürsteher. Ja doch; hat's noch kein Ende?

Nestor. Darum will ich ihn lieber gleich mitnehmen. — (Sie gehen ab.)

~~~~~

Dorus Landhaus.

Eila.

Bald hier, bald dort

Von Ort zu Ort

Springt Amor, und sieht mich schweigend an.

Was willst du, Kind?

O sage geschwind,

Wo weilt der liebe, erwünschte Mann?

Wie Schattenzüge,

Wie Wolkenflüge

Ist wandelbar traurig und froh mein Sinn,

Es tönt herüber,

O ruffst du, Lieber?

Ich sehne mich fort, weiß nicht wohin. —

Dorus kömmt.

Dorus. Du singst ja recht laut, liebe Tochter.



Lila. Was soll man thun als singen? — Immer Klagen ist ein ewiges Einerley.

Dorus. Ich will unten in's Dorf hineingehen, der Schmid muß mir mein Ackergeräthe ausbessern.

Lila. Kommt ihr bald wieder?

Dorus. Nach dem es fällt, es hält schwer ihm deutlich zu machen, was man will.

Lila. So will ich indessen spinnen.

Dorus. Thu das, liebes Kind. (er geht.)

Lila (setzt sich in das Haus nieder, spinnst und läßt die Thür offen). So kann man noch zugleich in die freye Landschaft hin sehen. — O wie wohl thut einem der ruhige Abend. —

(sie singt.)

Das Mädchen

Dreht munter

Das Fädchen

Hinunter:

Wo weißt du

Lieber,

Was eilst du

Fern über?

Und sinn' ich tagelang

Und spinn' ich wochenlang,

Bist du mein einz'ger Gedank. —

Bald seh' ich Seen,

Wenn's Mädchen surrt,

Indem es schnurrt

Erscheinen Feen.

Und er geleitet

Ist unter ihnen:

Wie stolz er schreitet!  
 Ihm Geister dienen.  
 Dann fliegt er fröhlich  
 Durch Abendröthe,  
 Es tönt so selig  
 Die Schäferflöte:  
 Dann wünsch' ich Schwingen,  
 Zu ihm zu fliegen,  
 Aufwärts zu springen,  
 In Wolken die Flügel zu wegen.

Ja! wer das könnte! — O Seligkeit der Vögel,  
 wie oft hab' ich euch schon eure Luft beneidet! Wir  
 müssen langsam einen Fuß nach dem andern setzen,  
 so machen wir Schritte, und kommen doch nicht weit.  
 — O Kleon! daß ich immer an dich denke. Oft  
 schäm' ich mich darüber, und werde doch böse, wenn  
 ich es einmahl lassen will.

Helikanus aus dem Walde. I

Wie lieblich schmiegt sich dort die Abendröthe,  
 Auf jenen grünen Hügel, meine Kindheit  
 Entdämmert golden aus dem dichten Schatten,  
 Und streckt die lieben rothen Apfelwangen,  
 Das Unschuldssüße, unbefang'ne Lächeln,  
 So sorgenlos dreist in die Welt hinein.  
 Da will der alte Friede zu mir kommen,  
 Da will, ich fühl's, die Sehnsucht mich besuchen,  
 Die himmlische, die sonst den trunk'nen Blick,  
 An den Glanz der Abendwolken fesselte.  
 Ich hörte fernher friedlichen Gesang,

Der wie ein Schwan durch kühle Lüfte strich,  
Der alles Laub des Wald's zum Horchen zwang,  
Dem jedes munt're Waldgetöse wich:  
Mein Herz erklang in seinen tiefsten Gründen,  
Ich sprach zu mir, ich weiß nicht was ich sprach,  
Ich ging, den Quell der Melodie zu finden,  
Nicht ging ich, nein, es zog mich himmlisch nach.  
Wie sich der Himmel rollt in seinen Sphären,  
Und jedes gold'ne Kind zur Regel zieht,  
So kann ich der Gewalt mich nicht erwehren,  
Da meine Seele nach den Tönen flieht.  
Welch' Wunder soll in meiner Brust beginnen?  
Es schwebt vor mir empor die Feenzeit,  
Ich fühle den Tumult in allen Sinnen,  
Wie matt das Herz in mir nach Hülfe schreyt.  
Die Liebe steht wie Frühling mir zur Seite,  
Das trübe Gestern ist jetzt fest verriegelt,  
Wie stattlich wandelt nun das neue Heute,  
Und ist mit gold'ner Herrlichkeit besflügelt.  
O, die Vergangenheit geht in die Ferne,  
Am Himmel glänzen neue, schön're Sterne. —

(Er kömmt näher.)

Welch' Wesen! Unschuld wohnt auf dieser Wange, —  
Wie seltsamlich beklemmt mich dieser Anblick,  
Die kleine Flur des Hauses, diese Treppe,  
Das fleiß'ge Rad, — die holde Emsigkeit —  
Und doch sah ich noch nichts so liebliches. —  
Hast du im Abendrothe hier gesungen?

Lila. Ich sang, weil ich nichts bessers grade  
wußte.

Helikanus. O nur noch einen Ton, nur ei-  
nen Laut,

Damit die Zeit noch einmahl sich verjünge,  
Das frische Glück die muntern Glieder rege,  
Und auf der Flur mit Liebesgöttern tanze.  
Schon hält der Götterschwarm auf jenem Hügel,  
Nur einen Klang, so stürzt die bunte Schaar  
Hervor, und badet sich zu schön'rer Jugend,  
In den melodischen Wellen. — Einen Ton!

Lila. Wenn Ihr wollt: (singt.)

Feldeinwärts flog ein Vögelein,  
Und sang im muntern Sonnenschein,  
Mit süßem wunderbarem Ton:  
Adieu! ich stiege nun davon,  
Weit! weit!  
Reiß' ich noch heut.

Ich horchte auf den Feldgesang,  
Mir ward so wohl und doch so bang;  
Mit frohem Schmerz, mit trüber Lust  
Stieg wechselnd bald, und sank die Brust:  
Herz! Herz!

Brichst du vor Wonn' oder Schmerz?

Doch, als ich die Blätter fallen sah,  
Da sagt' ich: Ach! der Herbst ist da,  
Der Sommergast, die Schwalbe, zieht,  
Vielleicht so Lieb und Sehnsucht flieht,

Weit! weit!  
Rasch mit der Zeit.  
Doch rückwärts kam der Sonnenschein,  
Dicht zu mir drauf das Vögelein,  
Es sah mein thranend Angesicht,  
Und sang: die Liebe wintert nicht,  
Nein! nein!  
Ist und bleibt Frühlingschein.

Helikanus. Sieh, wie Natur den Athem  
an sich hält,  
Wie glorreich dort der Stern des Abends funkelt!  
Dein süßes Lied beglänzt die arme Welt,  
Wenn gleich der Abend Schatten sie verdunkelt.  
Wie Mondenstrahlen webt sich's um mich her,  
Und höher schlägt die wollustreiche Welle,  
Mich trägt und wieget das harmon'sche Meer,  
Und macht zum Himmel diese kleine Stelle.

Lila. Ich weiß nicht wer Ihr seyd, mein Herr.

Helikanus. O verzeih, holdes Mädchen. —  
Ein verirrter Wanderer. —

Lila. Verirrt?

Helikanus. Freylich ist der nicht verirrt,  
der gar keine Straße hat.

Lila. Ihr habt sie also verloren?

Helikanus. Ja wohl.

Lila. Mein Vater wird gleich nach Hause kommen,  
der soll Euch den rechten Weg weisen.

Helikanus. Ich danke dir. — Könntest du  
mir nicht einen Trunk Wasser reichen?

\*

Lila. Ich will Euch einen Becher Wein bringen. (ab.)

Helikanus. Sie ist es! — Sie? — Und wer denn, Helikanus? —

Die alle deine Wünsche suchten, nach  
Den Polen, unbekanntem Landen flogen,  
Und nun ist sie gefunden. — Niemahls kann  
Der Bergmann so sich freuen, der im tiefsten  
Bergschacht die große gold'ne Stufe findet. —

Lila zurück.

Lila. Hier ist Wein, und guter. Trinkt, Ihr werdet auch wohl müde sehn.

Helikanus. Nein, — ja. —

Lila. So setzt Euch dort auf die Bank. — Seyd Ihr von weit her?

Helikanus. O ja.

Lila. Die Erde ist groß.

Helikanus. Zu groß, — und doch Tausenden zu klein und eng.

Lila. Wie sollte das möglich sehn?

Helikanus. Gut für dich, daß du es nicht begreifst.

Lila. Da kömmt der Vater.

Dorus.

Dorus. Guten Abend. — Du hast einen Gast, Lila?

Lila. Einen armen, verirrtten Wandersmann.

Dorus. Er ist mir willkommen.



Königliches Zimmer.

Gottlieb, die Königin, seine Gemahlinn.

Gottlieb. Nimmer alterst du, o Holde, in  
meinen Gedanken,  
Stets bist du mir Lieb, immer noch bleib' ich dir  
gut.

Königin. Ach, mein theurer Gemahl, du kannst  
dir die Liebe nicht denken,  
Die in treuer Brust, dir deine Königin hegt.

Gottlieb. Denken kann ich mir vieles, mein  
Kind, und so deine Liebe;  
Größer als Ocean wird sie denn doch wohl nicht  
seyn.

Königin. Kind, ich habe zwar allen Respect  
vor deinen Gedanken,  
Aber so hochstudiert bist du denn wahrlich noch nicht.

Gottlieb. Immer halten sich doch die Weiber  
nur für die Klügsten,  
Aber Leute gibt's auch, wie man sagt, hinter dem  
Berg.

Königin. Nun der Bers, weiß Gott, war  
ziemlich lahm auf den Füßen,  
Stieß er sich etwa am Stein? daß ihm das Schien-  
bein noch schmerzt?

Gottlieb. Schienbein! hättest du doch vor  
echten Spondäen nur Achtung:  
Wenige hat man nur, diese verschleud're man nicht.



Königin. Wahrlich ein schönes Leben! ich  
soll wohl nicht einmahl sprechen  
Mehr wie mir's gefällt? — Halte der Henker  
das aus!

Gottlieb. Ziemt es der Königin wohl, also  
plebeje zu denken?

Pöbel und Fürsten sind ungleich im Titel dann nur.

Königin. Ey wie schön regiert mein Mann  
das Maul seiner Frauen,

Aber der arme Staat, — o dafür hat's keine Noth!

Gottlieb. Und was wären denn die Patron-  
taschen, die neuen Büschel?

Rümm're jeder sich nur erst um sein eigen Revier.

Königin. Also leben wir nun in zärtlicher  
Eintracht heysammen,

Dein Herz gänzlich mir, dir ganz das meine geweiht.

(Es klopft.)

Gottlieb. Nur herein!

Bauer. Wohnt hier der Herr König?

Gottlieb. Ja, Freund, — Was will er?

Bauer. Wenn Sie lesen können, so ist hier  
ein Brief an Sie. Er kommt durch einen Expressen.

Gottlieb. Durch was für einen Expressen?

Bauer. Je, nämlich durch mich, ich bin ex-  
press dazu ausgesucht unter vielen Andern, die nicht  
den Verstand hatten, einen Expressen vorzustellen.  
Da der Vorspann nicht gerade bey mir an der  
Reihe war, so wurd' ich, die Wahrheit zu reden,

expresß dazu gepresß. Und somit übergeb' ich denn nun den Brief.

Gottlieb. Von wem ist er denn?

Bauer. Vom benachbarten König, Herr König, eine gute Art von Mensch, wahrhaftig, außer daß er die Bauern etwas schiert.

Gottlieb. Von unserm geliebten Bruder?

Bauer. Ja, aber das muß ich sagen, werthgeschätzte Frau Königinn, so wie man da in Euer Land hineingeräth, werden die Wege verflucht unsicher.

Königinn. Wie das?

Bauer. Ja, das weiß ich selber nicht, und wozu es ist, kann ich auch nicht absehen. — Die Chaussee geht erstens aus, und dann sind die Wege oft so unendlich breit, daß man sich, wenn man aus dem Fuhrweg in Gedanken herausfällt, fast eine Meile umgehen kann. So ein alter abgelebter Waldbruder hat mich noch zurecht gewiesen. — Sagt mir einmahl, warum wird denn das Land nicht mehr angebaut?

Königinn. Die Wege fressen so vielen Platz weg.

Bauer. O, so sollte man zu einem solchen infamen Wege sagen: Weg-da! — Denn was kann dabey heraus kommen?

Gottlieb. Höre nur, geliebte Gemahlinn, was unser Nachbar schreibt. (er liest.)

Zuerst, S. T. was ich nicht weiß, was es  
zu bedeuten hat, dann folgt:

»Wir haben hier in unserm Land vernommen,  
Der Prinz Zerbino sey um seinen Verstand gekom-  
men,

Es ist bey meiner Ehre und fürwahr,  
Heuer für den Verstand ein gar zu schlechtes Jahr,  
Er will an keinem Orte recht gerathen,  
Und schlimm ist's, 's hilft da weder Hacke noch  
Spaten.

Zum Glück wohnt in dem nordwestlichen Wald  
Ein wilder Zauberer, der heilt die Dummen bald,  
Er macht im Seelenreich vortrefflich: such verloren,  
Und ist für uns're Kinder recht geboren. —

Seine Adresse ist: Herr Polykomikus,  
Zu erfragen in der abgeleg'nen Wildnuß,  
Und ist an großen Eselsohren zu kennen,  
Die man ihm für seine Mühe wohl kann gönnen;  
Er wohnt im untersten Stock in einer finstern Höhle,  
Und wahrsagt dort, und kümmert sich um keine  
Seele. —

Der ich verharre in tiefster Unterthänigkeit  
Euer

gleichfalls ein König,  
Pindarus.«

Was denkst du dazu, meine Gemahlinn?

Königin. Laßt sogleich den großen Rath

zusammen berufen, und schickt an diesen Mann eine Gesandtschaft.

Gottlieb. Das wird geschehen. — Bauer, du sollst Dank haben!

Bauer. Soll ich? — Nun, das ist schön.

Gottlieb. Ich bedanke mich.

Bauer. Und das ist der Dank?

Gottlieb. Allerdings.

Bauer. Welch ein wetterwendisches Ding doch unsere menschliche Sprache ist! — Bey uns heißt das Ding da gar nicht Dank.

Gottlieb. Nicht?

Bauer. Bewahre! Wer wird die schönsten Wörter so mißbrauchen.

Gottlieb. Hier hast du Geld.

Bauer. Nun seyd Ihr auf dem rechten Wege, fahrt so in Euren Bemühungen fort, und es soll Euch bald gelingen, unsere Sprache wie Eure Muttersprache zu reden. — (Sie gehen ab.)

→→→→→0←←←←←

S a a l.

Nestor, Leander.

Nestor. Nein, Herr Leander, nimmermehr werde ich mich dazu bekehren lassen.

Leander. Aber was macht dich denn so stetig?

Nestor. Was? — Wahrhaftig nichts anders, als meine gesunde Vernunft. Das kann ich nim-

mermehr glauben, daß Ihre Grundsätze der Kritik mehr werth wären, als alle Dichter, die sie darin loben oder tadeln.

Leander. Aber höre mich doch nur an.

Nestor. Ich mag gar nichts weiter hören, es klingt mir gar zu unvernünftig.

Leander. Durch dergleichen Grundsätze kömmt man ja endlich dahin, vortreffliche Gedichte zu schreiben.

Nestor. Und diese dienen doch auch nur wieder dazu, daß man Grundsätze darüber schreiben kann?

Leander. Se nun, das ist wohl wahr, aber man kömmt doch so immer weiter.

Nestor. Wohin denn endlich?

Leander. Dahin, — dahin, versteh', wenn die Menschheit erst ganz vollkommen ist, — daß man am Ende gar keine Gedichte mehr braucht.

Der Arzt kömmt.

Arzt. Wie geht's?

Leander. O, Freund Nestor ist in der allerhöchsten Raserey.

Arzt. Wie kömmt das? hat die Medicin nicht gewirkt?

Nestor. Sie sind ein Narr, Herr Doctor!

Arzt. Wie? — Ganz gewiß bricht die Epidemie nun aus, ich fürchte, der ganze Hof wird angesteckt.

Nestor. Wollte Gott, so würde doch diese langweilige Sorte von Verstand aufhören, so gäng und gebe zu seyn.

Leander. Nun hören Sie nur die Raserey an!

Gottlieb kömmt.

Gottlieb. Was gibt's hier, Leute?

Arzt. Der Bediente des Prinzen ist auch schon übergeschnappt.

Gottlieb. Das greift auf die Art um sich. Nun, habt nur Geduld, Leute, wir wollen uns einen Zauberer, einen Mann mit Eselsohren verschreiben, der soll Euch alle curiren. — (schnell ab.)

Arzt. Sollte es so weit kommen? — O Himmel! so danke ich dir auf den Knien, daß ich kein großer Hexenmeister bin. (ab.)

Leander. Nun wird an ihm ein Exempel statuirt werden, mein Freund. —

Nestor. Wie so?

Leander. Er wird nun öffentlich müssen Abbitte thun, daß er dumm gewesen ist. Eine Kirchenbuße, die ihm gar nicht schadet. (geht ab.)

Nestor. In meinem Kopfe ist mir seit heute früh ganz anders zu Muthe, das ist wahr, aber warum das nicht eben so gut soll Verstand seyn können, begreife ich nicht. — (ab.)

\*\*\*>O<<<<<<

Großes Gericht.

Gottlieb, als Vorsitz, die Rätbe, Hinz, Eysippus,  
Simonides.

Gottlieb. Ich habe Euch nun den Brief mei-  
nes benachbarten Bruders und Königs vorgelesen.

Rätbe. Ja, mein König.

Gottlieb. Und Ihr habt den Inhalt verstan-  
den und begriffen?

Rätbe. Ja, Ihre Majestät.

Gottlieb. So ist der Mann nach meiner  
Meinung nicht gänzlich zu verachten, der solche  
Wundercuren vorzunehmen im Stande ist. —

Die Rätbe. Gewiß nicht. —

Gottlieb. Geht also Ihr, unser getreuer  
Eysippus, mit unumschränkter Vollmacht, und  
nehmt den Simonides als Euern Legationssecretär  
mit Euch. — Eure Bemühungen seyen gesegnet. —  
(Eysippus und Simonides ab.) — Und nun ist die Si-  
tzung aufgehoben. — (Sie gehen ab.)

